

Mission der Jesuiten

Im Jahr 2006 begeht die Gesellschaft Jesu ein dreifaches Jubiläum, das den spirituellen und missionarischen Aufbruch zu Beginn der frühen Neuzeit widerspiegelt. Gefeierte werden der 450. Todestag des Ordensgründers, Ignatius von Loyola (1491-1556), und der 500. Geburtstag von Franz Xaver (1506-1552) und Peter Faber (1506-1546). Sie bilden den Kern der Gründungsgruppe der Gesellschaft Jesu und lernten sich an der Pariser Universität kennen. Davon berichtet Ignatius in seiner Autobiographie, dem »Bericht des Pilgers«, der in einer neuen, illustrierten Übersetzung erschienen ist (Wiesbaden: Marix Verlag 2006). Während des Studiums wohnten die drei Kommilitonen als Zimmergenossen im Pariser Kolleg Sainte-Barbe zusammen. »In dieser Zeit verkehrte er [Ignatius] mit Magister Peter Faber und mit Magister Francisco Xavier, die er danach durch die Geistlichen Übungen für den Dienst Gottes gewann.« (*Bericht des Pilgers* Nr. 82).

Schon im Jahr 1540, als Papst Paul III. die Gesellschaft Jesu mit dem Apostolischen Schreiben *Regimini militantis ecclesiae* bestätigte, erhielten Faber und Xaver ihre jeweilige »Sendung«. Peter Fabers Missionsland war zunächst Deutschland, wo er als erster Jesuit tätig wurde, an den Religionsgesprächen in Worms und Regensburg mitwirkte und 1543 auf Einladung des Kardinals Albrecht von Brandenburg in Mainz weilte, später in Köln, um Geistliche Übungen (Exerzitien) zu geben. Franz Xavers »Sendung« führte ihn nach Asien, wo er in einem ruhelosen Jahrzehnt in Indien, Indonesien und Japan missionierte, bis er auf dem Weg nach China erschöpft auf der Kanton vorgelagerten Insel Shangchuan starb.

Fabers Mission in Deutschland und Xavers Mission in Asien lassen die ersten Anfänge eines neuen Missionsbegriffs erahnen, der sich zunächst auf eine persönliche Sendung bezieht und später auch geographisch umschriebene Gebiete bezeichnen sollte. Erst im jesuitischen Milieu dieser Zeit beginnt man von »Sendung« oder »Mission« zu sprechen, während im Mittelalter andere Begriffe wie etwa »Verbreitung des Glaubens« oder »Bekehrung der Ungläubigen« üblich waren. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts setzt sich dann der Neologismus »Mission« im heutigen Verständnis durch, zumal auch die 1622 gegründete römische *Congregatio de propaganda fide* die neue Bezeichnung aufgriff.

Das personale Verständnis der Sendung wurzelt im spirituellen Ideal der »Pilgerschaft«, das bei Ignatius und seinen frühen Gefährten biographisch wirksam wurde und in die satzungsgemäße Disponibilität des Ordens für »Sendungen« des Papstes einmünden sollte. Der »Pilger« überschreitet spirituell und physisch Grenzen und weiß sich gesandt, den »Seelen zu helfen« (*iuvare animas*), ein Motto, das die Korrespondenz unserer drei Protagonisten leitmotivisch durchzieht.

Mission in Übersee spielte für Loyola eine herausragende Rolle, nicht nur weil die europäische Expansion der frühen Neuzeit sowie das Patronat der iberischen Könige günstige Rahmenbedingungen für die weltweite Ausbreitung des Glaubens zu bieten schienen, sondern vor allem aus spirituellen Gründen. Die globale Perspektive wird in den »Geistlichen Übungen« grundgelegt, soll doch der Exerzitant bei seiner Lebensentscheidung gleichsam mit den Augen Gottes auf das Erdenrund blicken und den Ruf Christi vernehmen, »die ganze Welt zu erobern« (*Exerzitien* Nr. 95), selbstverständlich auf geistliche Weise und ohne Zwangsmittel. In diesem Sinn bestimmt auch die erwähnte Gründungsurkunde der Gesell-

schaft Jesu, dass sich die Ordensmitglieder dem jeweiligen Papst überall *circa missiones* (für »Sendungen«) zur Verfügung stellen, »und sei es auch in den Gegenden, die man die Indien nennt«, nach damaligem Sprachgebrauch die Kontinente Asien und Amerika.

In den eineinhalb Jahrzehnten seines Wirkens als Generaloberer (1541-1556) trieb Ignatius das missionarische Wirken der jungen Gesellschaft Jesu in einer atemberaubenden Weise voran; nicht nur Europa war im Blick, sondern von Anfang an auch Asien (1540), Afrika (1548) und Amerika (1549). Als Ignatius 1556 starb, hatte die Gesellschaft Jesu etwa 1000 Mitglieder, deren Tätigkeitsfeld sich von Japan bis Brasilien spannte. Auch in den beiden folgenden Jahrhunderten bis zur Aufhebung des Ordens 1773 sowie nach der Wiederbegründung 1814 bis heute bildete und bildet die Mission einen Schwerpunkt der Ordensaktivitäten.

Auch Xaver, der 1540 nach Asien gesandt wurde, bezeichnet sich wie sein Lehrmeister als »Pilger«, der den Seelen helfen will. Seine Briefe, die jetzt erstmals in vollständiger deutscher Übersetzung vorliegen (Regensburg: Verlag Schnell und Steiner 2006), durchzieht perspektivisch die Formel von der »vielen Frucht«, die er in den Seelen erzielen möchte. Im Jahrzehnt seiner missionarischen Tätigkeit in Asien machte Xaver einen doppelten Lernprozess durch. Zum einen lernt er verschiedene Kulturräume (Indien, Molukken, Japan) kennen, zum anderen die dort beheimateten oder verbreiteten Religionen. In Indien stößt er auf den Hinduismus, dessen ignorante Priester er verabscheut. In Indonesien macht er Bekanntschaft mit dem Islam und Stammesreligionen, auf den Schiffen lernt er die Volksreligion kennen. Im fernöstlichen Inselreich Japan schließlich trifft er auf den heimischen Shintoismus, vor allem aber auf die verschiedenen Schulen des Buddhismus. Mit den Bonzen führt er dort wohl die ersten christlich-buddhistischen Dialoge über Gott und die Welt und legt damit die Grundlagen für die Methode der Akkomodation, die seine Nachfolger in Japan, China, Indien und Vietnam entfalten werden, wenn auch die Auflösung des Ordens die Weiterführung der missionarischen Unternehmen verunmöglichen sollte. Sicher war Xaver ein Mann seiner Zeit, der in den Kategorien seiner Epoche dachte und bei der Frage des Heilsexklusivismus schmerzlich die Grenzen der damaligen Missionstheologie erfahren musste. Auf der Grundlage der Schöpfungstheologie jedoch gelang ihm eine gewisse Überwindung des Ethnozentrismus und eine Anerkennung kultureller und religiöser Alterität, wie sie in Akkomodation und Dialog zutage treten.

Ignatius von Loyola und Franz Xaver sind nicht nur historisch prägende Gestalten der frühen Neuzeit, die als »Pilger« spirituell motiviert Grenzen überschritten und Wissensräume miteinander verbunden haben. Sie zeigen auch heutigen Zeitgenossen, wie spirituelles Pilgersein und aktive Mission zusammengehen, zumal im Zeitalter der Globalisierung das Interesse am Verhältnis der Kulturen, an der Konvivenz der Religionen, an der Interaktion mit dem »Anderen«, am interkulturellen Wissenstransfer, an der Inkulturation des Christentums zunimmt. Der deutsche Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz sprach in seiner Korrespondenz mit den damaligen Jesuiten in China einmal vom »commerce de lumière«, dem Widerschein jenes »Lichtes der Welt« (Joh 8,12), in dem auch in der späten Moderne die Kulturen und Religionen einander begegnen. *Michael Sievernich SJ*

Als dieses Heft im Druck war, erreichte uns die traurige Nachricht des Todes von P. Walter (Willibald) Sedlmeier OSB, seit 1993 Leiter des EOS-Verlags. Der Vorstand des IIMF und die Redaktion der ZMR drücken Erzabt Jeremias und der Klostergemeinschaft von St. Ottilien ihr tiefstes Beileid aus. Die Zusammenarbeit mit dem Verlag funktionierte in all diesen Jahren reibungslos. - Die Redaktion.